

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Frangierlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1918.

75. Jahrgang.

Hindenburg über die Friedensnote.

Erlaß an das Feldheer.

Berlin, 19. September.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat an das Feldheer nachstehenden Erlaß gerichtet: „Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unverbindlichen Besprechungen in einem neutralen Lande Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden.“

Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Willen, in dem wir den Kampf für unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser Oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn.

Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führten wir unsern Verteidigungskampf weiter. Unser Verbündeter hat nun einen neuen Vorschlag gemacht, zu Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch aber nicht unterbrochen werden.

Für das Heer gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren nachvoll die Heimat schmeckt, muß unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird.

Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es heftig meint und er diesmal zu Friedensverhandlungen bereit ist oder ob er wieder den Frieden mit uns aushandelt und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unser Volk's Zukunft vernichten.“

Graf Burians Mißerfolg.

Eine gemeinschaftliche Antwort des Verbandes?

Die schnelle Antwort Amerikas auf den Vorschlag des Grafen Burian hat in der ganzen neutralen Welt Aufmerksamkeit. Wie das „Berliner Tageblatt“ meint, ist nach der amerikanischen Ablehnung die Burian-Note völlig gegenstandslos geworden; denn es sei klar, daß es dabei in erster Linie auf Wilson ankam. Mit Recht meint das Blatt, wenn Wilson seine schöne Rede in die Wirklichkeit umgesetzt hätte, so hätte der Verband kaum Einspruch zu erheben gewagt. Die Verantwortung falle nun ganz und gar auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten, der nicht den Schleier fallengelassen habe. Die Welt erkennt, daß Amerika sich die Vernichtung zweier großer europäischer Völker zum Ziel genommen habe.

Die Rede Clemenceaus.

Naßlos wie immer, nur durch Wilsons ausgesprochenen Vernichtungswillen fühner gemacht und wohl auch ein wenig durch die jüngsten Ereignisse in der Westfront ermutigt, hat Clemenceau im Senat eine Hebrde gehalten, die zu den schlimmsten ihrer Art zählt. Sie atmet den trunkenen Geist eines Siegeslautes, dessen nur der Franzose fähig ist, und schon heute darf man sagen, daß der unaussprechliche Rückschlag im französischen Volke um so tiefer wirken wird, wenn sich herausstellen wird, daß der deutsche Rückzug ohne Bedeutung für die gesamte militärische Lage und für den Ausgang des Krieges ist. Im übrigen verdient die Rede nur ein hartes und kaltes „Rein“ von unserer Seite. Sie ist lediglich auf „Eisabothringen“ ausgelegt, und wenn Clemenceau unsere Annäherungsversuche vor dem Kriege eine niedrige Heuchelei nennt, so beweist er damit, daß nicht von deutscher Seite die Kriegsdrohung kam, sondern die französische Revanchepolitik der letzten fünfzig Jahre die Schuld daran trug, wenn keine Verblödnung zustande kam. Tausendmal lassen wir, daß die französisch-russischen Rüstungen den „glorreichen Tag“ vorbereitet haben, tausendmal auch, daß die beiden Verbündeten „erzähnt“ seien. Es lohnt sich nicht, die Dreyde im einzelnen zu widerlegen.

Eine gemeinsame Note des Verbandes.

Nach französischen und englischen Blättern schließt die Antwort Wilsons, Clemenceaus und Balfours eine gemeinsame Erklärung der Alliierten nach eingehender Prüfung der Note des Grafen Burian nicht aus. Derselben Ansicht ist übrigens auch der „Manchester Guardian“. Nach diesem möglichen Blatte wird die gemeinsame Antwort des Verbandes wahrscheinlich im Räte von Versailles beschlossen werden.

Ein Vorschlag zur Güte.

Dem Schweizer Bundesrat ist ein Vorschlag eingebracht worden, allen kriegführenden Staaten einen Waffenstillstand von drei Monaten für eine allgemeine Wiederwahl aller Parlamente vorzuschlagen. Dieser Vorschlag soll im Bundesrat besprochen werden.

Dem Genfer Blatt „Genève“ wird dazu gemeldet: In gewissen diplomatischen Kreisen verheißt man sich nicht, daß neutrale Schritte zugunsten eines Friedens und vornehmlich ein Schritt der Schweiz im gegenwärtigen Augenblick einen gewissen Erfolg (i) haben würden. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß der Bundesrat etwas unternehmen wird, ehe er nicht die Anschauungen innerhalb des Verbandes kennt.

Erklärung des Grafen Burian.

In einer Unterredung mit dem deutschen Abgeordneten über die Note sagte Graf Burian, er habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne hieron vorher die Verbündeten in Kenntnis zu setzen und ihrer prinzipiellen Billigung sicher zu sein, schon deshalb, weil einerseits durch die Form des Antrages der Schein eines

Friedensangebotes der Mittelmächte vermieden, andererseits weil der Antrag an alle kriegführenden Mächte unmittelbar gerichtet werden sollte. Weiteres Auseinanderreden der Staatsmänner sei nicht nur fruchtlos, sondern der Herbeiführung von Friedensmöglichkeiten abträglich.

Mißdeutungen sehe er voraus, sie kämen aber angesichts des großen Zieles nicht in Betracht. Daß keine Forderung des Treubundgefüges der Mittelmächte bestünde, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Schritt Österreich-Ungarns sei ebenso loyal gegenüber den Bundesgenossen, wie ohne Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten. Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar eintreten, die ihm zugrundeliegende Absicht werde aber zweifellos die Überzeugung stärken, daß bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, die schweren Opfer aufzuwiegen, die das blutige Ringen den Völkern noch auferlegen werde.

In der gesamten neutralen Presse wird Graf Burians Vorschlag mit großer Sympathie besprochen. Man verheißt sich indessen nicht, daß die Aufnahme, die er in den Verhandlungen gefunden hat, schon eine Hoffnung läßt, daß er praktische Folgen haben wird.

Der Reichskanzler zur Ernährungsfrage.

Berlin, 19. September.

Vor einigen Tagen hatte sich die Generalkommission der Gewerkschaften gemeinsam mit dem Parteivorstand der Sozialdemokraten an den Reichskanzler gewandt und um Abstellung der Mängel in unserer Ernährungspolitik gebeten. Daraufhin ist jetzt eine Antwort eingegangen, in der der Reichskanzler u. a. ausführt:

Mit den Unternehmern der Eingabe und allen anderen Bevölkerungskreisen bin ich der Ansicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Steigen der Preise erwachsenden Leiden zu mildern. Als Grund für die Steigerung der Lebensmittel führt die Eingabe die Politik des Kriegsernährungsamtes an, die lediglich durch Preisankreis eine Erhöhung der Produktion zu erzielen veruche. Diese Auffassung beruht auf trügen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhr bewirkte Knappheit an Lebensmitteln wirkt im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften naturnotwendig auf eine Steigerung der Preise hin. Die durch hohe Einnahmen und Löhne erhöhte Kaufkraft wirkt in gleicher Richtung. Demgegenüber ist die Politik der Regierung von Anfang an darauf gerichtet gewesen, die Preise für die hauptsächlichsten Lebensmittel auf erträglicher Höhe zu halten. Bei Vermehrung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß auf die Erwerbsmisse Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Der Zucker- und Schleichhandel, die häufigsten Begleitererscheinungen der Kriegswirtschaft, werden mit allem Nachdruck bekämpft. Einen vollen Erfolg können die behördlichen Maßnahmen aber nur dann erzielen, wenn sie von allen Volkskreisen in ihrer Bedeutung verstanden und unterstützt werden. Die Ernährungsfrage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen ungewissermaßen besser gewesen als im vorhergehenden. Auch im neuen Wirtschaftsjahr wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Dagegen kann dem Wunsch, die Kartoffelerzeugung zu erhöhen, zurzeit nicht entsprochen werden. Erst muß der Anstall der Ernte abgemeldet werden.

Der Reichskanzler sagte schließlich, daß Schwierigkeiten in der Ernährung auch im kommenden Jahr nicht ganz vermieden werden können; sie werden aber, wie bisher, überwunden werden. Die Ausnahmerungspläne des Feindes sind längst als gescheitert anzusehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der fortgesetzten Beratung der Verfassungsvorlagen im preussischen Herrenhause wurde allgemein der Bedanke abgelehnt, daß das Herrenhaus eine Vertretung von Interessen sein solle. Es wurde die Forderung ausgesprochen, daß man an das historische Gewordene anknüpfen, andererseits aber dem Wechsel der Zeiten Rechnung tragen und insbesondere eine stärkere Vertretung von Handel und Industrie herbeiführen müsse. — Es wurde beschlossen, Einzelberatung der noch ausstehenden Punkte vorzunehmen. Als nächster Sitzungstag für die Gesamtkommission wurde Mittwoch, den 25. September, festgesetzt.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Oberbürgermeisters von Ravensberg äußerte sich Reichstagspräsident Fehrenbach über die politische Lage u. a.: „Graf Hertling hat die Kanzlerschaft angetreten in Absprache mit der politischen Mehrheit des deutschen Volkes. Jetzt, wo über die Friedensziele zwischen den maßgebenden militärischen und politischen Kreisen eine Meinungsverschiedenheit nicht mehr besteht, liegt irgendein Anlaß zum Widerstand gegenüber der Kanzlerschaft Hertlings nicht mehr vor. In seinem besten Willen, dem jetzt von maßgebender Seite anerkannten Verständigungsfrieden zum Siege zu verhelfen, braucht niemand mehr zu zweifeln.“ Im weiteren sagte Fehrenbach, daß trotz des kriegerischen Geschehens bei unseren Gegnern die Hoffnung wenigstens auf einen Waffenstillstand noch vor Eintritt des Winters nicht ausgeschlossen sei. In bezug auf die Friedensfrage erklärte er: Selbstverständlich dürfen unsere Friedensziele durch eine etwaige glücklichere Wendung in den Kriegereignissen eine Veränderung nicht erfahren.

Österreich-Ungarn.

Bei der Einführung in sein Amt sagte Finanzminister Frhr. v. Spischnüller über die Lösung des nationalen Problems u. a., der Krieg habe gezeigt, daß gewisse Schäden beim Zusammenleben der Völker in gewissen Ge-

ieten der Monarchie behoben werden müssen. Der Minister wandte sich dann gegen die Wählbarkeit gewisser Kreise und schloß: Die Dauerhaftigkeit des Friedenswerkes würde von vornherein in Frage gestellt, wenn durch die Ergebnisse dieser Reparatur der österreichisch-ungarischen Monarchie der Verfall und die Möglichkeit, zur Lösung des nationalen Problems beizutragen, genommen würde. Wir alle sind von der Mission der österreichisch-ungarischen Monarchie, den Völkern im Donaubecken und im Südosten Europas die Garantie einer festen, ruhigen Existenz zu bieten, vollkommen überzeugt. Wir sind deshalb diejenigen, welche der Welt eine der wichtigsten Garantien für einen dauerhaften Frieden geben können.

Polen.

Über die Lösung der polnischen Frage hat Warschauer Blättern zufolge zwischen dem neuen Ministerpräsidenten Rucharszewski und dem Verständigungsausschuß der aktivistischen Parteien eine eingehende Verhandlung stattgefunden, in deren Verlauf in vielen Punkten eine wesentliche Übereinstimmung erzielt wurde. Einer der wichtigsten Punkte im Programm Rucharszewskis soll eine Neugestaltung des Staatsrats sein für den Fall, daß dieser über Bündnisse entscheiden müßte. Wahrscheinlich handle es sich dabei um eine Vermehrung der Staatsratsmitglieder und um Einführung der Vertreter derjenigen Parteien in den Staatsrat, die dem Hause bisher nicht haben beitreten wollen.

Aus In- und Ausland.

Grannichweig, 19. Sept. Herzog Ernst August hat sich mit seiner Gemahlin zum Besuch nach Gmunden begeben.

Oldenburg, 19. Sept. Das Befinden des Großherzogs, der kürzlich einen Automobilunfall erlitt, hat sich so weit gebessert, daß der Patient bereits einen Spaziergang im Garten unternehmen konnte.

Warschau, 19. Sept. An Stelle Jankowski, der endgültig sein Amt niedergelegt hat, hat der Minister des Äußern Krion vorläufig das Finanzministerium übernommen.

Rotterdam, 19. Sept. John B. Davis, Generalanwalt der Vereinigten Staaten, ist zum amerikanischen Votschaften in London ernannt worden.

Osaka, 19. Sept. Die Abgeordnete der ersten Kammer auf die Thronrede betont ihre Genugtuung über den Entschluß der Königin unentwegt an der Neutralität des Landes festzuhalten.

Sofia, 19. Sept. Staatssekretär Dr. Solk ist von Sofia nach Linnova abgereist, von wo er sich nach Bulgarek beut.

Stockholm, 19. Sept. Meldungen Moskauer Blätter zufolge hat Lenin am Sonntag nachmittag zum erstenmal wieder das Krankenbett verlassen.

Der Krieg.

Zwischen Aisne und Ailette.

Berlin, 19. Sept. Die Großkämpfe zwischen Ailette und Aisne setzten sich auch am 17. und 18. mit unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind führte frische Kräfte in den Kampf. Besonders verlustreich gestalteten sich für den Feind die häufigen Baugraben vorgetragenen Angriffe der 66. französischen Jägerdivision. Eine Elitegruppe verlor nach Gefangenen-Aus-



— mutmaßliche Front.

sagen mindestens 60 Proz. ihres Bestandes. Sie wurde als abgeknüpft herausgezogen. Neiderseits der Straße Saffaux-Pinon stürmten immer neue Feindkräfte nach vorhergegangener starker Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, um den Durchbruch in der Richtung Pinon zu erzwingen. Vergeblich. Südlich von Pinon wurde der Stoß aufgefangen. In blutigen Nahkämpfen und kräftigen Gegenstößen zeigte sich erneut die ungebundene Kampfkraft unserer Truppen. Das wirkungsvolle Feuer unserer Batterien und der Tankabwehrgeschütze trug wesentlich dazu bei, die wieder mit Tankunterstützung angelegten Angriffe abzuweisen. Besonders muß hervorgehoben werden die Kaltblütigkeit der Führer und Mannschaften der

Kanabwehrgefechte, die oft aus nächster Nähe die Kanäle zusammenschossen.

Berlin, 19. Sept. An der Cambrai-St. Quentin-Front wurde am 18. September den ganzen Tag über stellenweise vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Nachdem die Engländer und Franzosen seit dem 8. vergeblich versucht hatten, in starken Teilvorstößen sich eine geeignete Basis für den von Foch erstrebten Durchbruch durch die Siegfriedstellung zu schaffen, ging Foch am 18. vom Havrincourt-Walde bis an die Somme zum geschlossenen Großangriff über. Um 5.15 Uhr setzte auf der ganzen Front stärkstes Feuer ein, das bis tief in das Hintergelände reichte. Etwa nach einer Stunde gingen die Engländer auf der ganzen Front zum Angriff über. Zahlreiche Tanks rasselten der englischen und französischen Infanterie voran, während starke Geschwader von Schlachtfliegern tief herabstiegen, um durch Maschinengewehrfeuer und Bombenabwürfe die deutsche Verteidigung zu erschüttern. Der geplante Durchbruch mißglückte. An den Flügeln der Angriffsfront hielten sich Douzeaucourt und Holnon. Gegen ersteres stürmten die Engländer dreimal an. Trescault hielt gegen einen viermal wiederholten Feindangriff. Im Zentrum gelang es den Engländern, die deutschen Linien zurückzudrücken; nach erbitterten hin- und herwogenden Kämpfen blieben Epehy und Bonssoy in der Hand der Engländer. Um 6.30 Uhr nachmittags stürmten die Engländer nach abermaliger Artillerievorbereitung von neuem an. Alle Versuche, über Rosseneq hinaus vorzudringen, scheiterten an dem Maschinengewehrfeuer, das ihren Sturmwellen aus den Dorfstrümmern des zähe verteidigten Vempire entgegenschlug. Südlich davon zersplitterte ihr Ansturm im deutschen Gegenstoß. Um 9 Uhr brach ein neuer feindlicher Angriff auf Villers-Guislain blutig zusammen. Im Abschnitt von St. Quentin blieben alle Anstrengungen der Franzosen, Boden zu gewinnen, erfolglos. Ihre Versuche, den Angriffsraum südlich der Somme zu erweitern, unterband das zusammengefaßte deutsche Feuer. Die gesamten Kämpfe spielten sich in dem Gelände vor der deutschen Siegfriedlinie ab.

Verlustreiche feindliche Fliegerangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Berlin, 19. Sept. Unsere Gegner benutzten die günstige Witterung der letzten Tage und Nächte zu zahlreichen Angriffen auf das Heimatgebiet. Städte am Rhein, in Baden, Ostpreußen und deren Umgebung waren das Ziel der feindlichen Bombenabwürfe. Auch diesmal blieb der Erfolg trotz des hohen Einsatzes an Flugzeugen weit hinter ihren Erwartungen zurück. Ihr Kriegsprogramm, vorsätzlichen Krieg gegen die Nichtkämpfer, haben sie in die Tat umgesetzt. Ihre Bomben waren fast ausschließlich gegen die friedliche Bevölkerung und das bürgerliche Eigentum gerichtet. Auch die jüngst in ihrer Presse veröffentlichte Drohung Kirchen und öffentliche Gebäude nicht zu schonen, haben sie wahrgemacht. In Mainz warfen sie Bomben auf die Johannis Kirche und beschädigten sie schwer. Der Schaden an Privathäusern in den offenen Städten war gering. In Stuttgart wurden 11 Personen getötet, darunter sechs Frauen und vier Kinder. Sonst wurden vom 15.—17. September nur 2 Personen schwer und elf leicht verletzt. Ihr völkerrechtswidriges Vorgehen bürdet unsere Gegner mit schweren Verlusten. Aus dem feindlichen Geschwader wurden beim Rückflug über die Front von unseren Jagdfliegern drei Flugzeuge abgeschossen. In dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und im Saargebiet wurden in der darauffolgenden Nacht dank der Maßnahmen des Heimatluftschutzes 6 weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Feind büßte also nach den bisherigen Feststellungen bei diesen Angriffen innerhalb 36 Stunden insgesamt neun Flugzeuge ein.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie hielt still in seinem Arm, wie ein gefangenes Vögelchen. Ihr Gesicht rötete sich lächelnd und nahm einen ängstlichen Ausdruck an.

„Daran habe ich noch nicht gedacht,“ erwiderte sie hastig.

„Aber ich freue mich sehr, daß du nun in Zukunft immer bei mir sein wirst, im Palais und auch in Schloß Ramburg.“

Als er das gesagt hatte, wollte er sie küssen. War so hold und lieblich erschien sie ihm. Sie wich aber erschrocken zurück und strebte aus seinen Armen. „Josta!“ rief er bittend und ein wenig vorwurfsvoll.

Sie atmete hastig und erregt wie ein Kind. Er kannte dies Zeichen einer inneren Unruhe schon aus ihren Kindertagen.

Bekommen strich sie sich die losen Locken aus der weißen Stirn, die im Sonnenlicht rötlich golden schimmerten. Mit aller Kraft zwang sie sich zur Ruhe. Obwohl sie am liebsten davongelaufen wäre, blieb sie stehen und lächelte unsicher und hilflos zu ihm auf.

„Du mußt Geduld mit mir haben, Rainer — ich muß erst lernen — mich daran gewöhnen —, daß du mir nicht mehr Onkel Rainer bist.“

Sie erschien ihm in ihrer holden Befangenheit, mit dem süßen hilflosen Lächeln so hinreißend und bezaubernd, daß ihm das Blut heiß und unruhig zum Herzen drang. Wenn sie jetzt seinen Blick gesehen hätte, mit dem er auf sie herabsah, sie hätte wohl an seiner Ruhe und Gelassenheit zweifeln müssen. Es war ihm durchaus nicht leicht, ruhig zu scheitern, und nur die Sorge, sie zu erzürnen und zu verärgern, ließ ihn die Kraft dazu finden.

Geduld mußte er haben, das sah er ein. Sie hatte ein Recht, das zu fordern. Ganz ruhig mußte er warten, bis sie sich zu ihm zurückwandte in zärtlichem Vertrauen, bis sie seine Liebesworten als etwas Selbstverständliches hinnahm.

Ein englisches Eingeständnis.

Die Londoner Fachzeitschrift „Aeroplane“ schreibt in einem längeren Artikel: „Trotz eines Luftministeriums, eines besseren Luftministers als wir verdienen, und seines Stabschefs, die beide mit vollem Ernst die Überlegenheit in der Luft anstreben, trotz der besten Flugzeuge und Motore der Welt, haben wir doch noch nicht die Überlegenheit in der Luft erreicht, die für die zukünftige Sicherung des Landes und einem jeglichen schnellen Sieg erforderlich sind. Das liegt daran, daß die Auswahl neuer Maschinenteile und Motore, die Organisation, die Versorgung mit Material und die Überführung der neuen Arten von Flugzeugen zum Gebrauch an die Front nicht genügen.“

Dieses Eingeständnis zeigt, daß nicht die zahlenmäßige Überlegenheit in der Luft entscheidend ist, sondern die Güte der Flugzeuge und die Tüchtigkeit der Besatzung. Daß hier die Überlegenheit die Deutschen haben, zeigen unsere allmonatlichen amtlich veröffentlichten Abschlüsse.

Die Beschießung von Metz.

Metz, 19. September.

Die diesigen Setzungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: „Seit mehreren Tagen beschießt der Feind Metz aus weitestgehendem Geschütz.“

Diese Beschießung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde schon lange erwartet. Die modernen Geschütze haben eine weit größere Tragweite als etwa die der Entfernung von südlich von Aousson nach Metz. Die jetzige Beschießung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Mihiel-Bogens der Stadt nähergekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich Metz und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgelassen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Änderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereich erlassen worden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Sept. Welche Störung der Unterseebootkrieg für die englische Schifffahrt bedeutet, zeigt ein Bericht der Londoner Hafenverwaltung. Hiernach ist der Verkehr in dem am 31. Mai endenden Jahr um 5,3 Millionen Tonnen auf 13,08 Millionen Tonnen, d. h. um 28,8 Prozent zurückgegangen. Von dem Rückgang entfällt auch wieder der größte Teil — 4,18 Millionen Tonnen — auf den Außenhandel. Man bedenke dabei, daß der Schiffsverkehr im Londoner Hafen vor dem Kriege fast 40 Millionen Nettoregistertonnen betrug. Handelt es sich, was wahrscheinlich ist, bei obigen Zahlen auch um Nettoregistertonnen, so hat das am 31. Mai 1918 endende Jahr gegen das letzte Friedensjahr einen Rückgang von fast 70 Prozent gebracht; handelt es sich um Bruttoregistertonnen, dann sogar einen Rückgang von beinahe 80 Prozent.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 19. Sept. In den drei letzten Tagen wurden von den Flugzeugen und der Flugzeugabwehr des Marinekorps sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht, vier weitere zur Kollision in Holland gezwungen. Wir bühten in gleicher Zeit zwei Flugzeuge ein.

Bern, 19. Sept. Die deutsch-amerikanische Konferenz über Gefangenensachen, die hier stattfinden soll, ist wegen des Todes des Generals Friedrich auf den 25. September verschoben worden.

Wien, 19. Sept. Der amtliche Heeresbericht meldet aus den Sieben Gemeinden anhaltenden heftigen Feuerkämpfe zwischen Brenna und Biadene haben die Italiener ihre Angriffe eingestellt.

Moskau, 19. Sept. Nach der „Iswestija“ vom 17. September verlor Trotzki in einem Aufstand an die Tschechoslowaken alles, die sich freiwillig ergeben. Vagnadigung und die Möglichkeit, in Russland wie alle übrigen Bürger zu leben.

Seitensford, 19. Sept. Der finnische Vertreter in Amerika teilt mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Finnland nicht anerkenne und auch kein Getreide liefern solange noch deutsche Soldaten auf finnischem Boden stehen.

Vom Tage.

Kaiser Wilhelm und Hetman Skoropadski.

Berlin, 19. Sept. Der Hetman aller Ukrainer, Skoropadski, ist von seinem Besuche in Deutschland wieder nach der Ukraine zurückgekehrt und in Kiew eingetroffen. Von der Reise hat er ein herrliches Telegramm an den deutschen Kaiser gerichtet, in dem er die Freundschaft der Ukraine zu dem Deutschen Reich hervorhebt. Kaiser Wilhelm antwortete in gleich freundschaftlichen Worten.

Wie wird die Lebensmittelversorgung?

Berlin, 19. Sept. Das Vorkomitee des Kriegsernährungsamtes Stegerwald hat Material über den Verteilungsplan unserer Ernte eingesammelt. Danach liefert das Brotgetreide gegen das Vorjahr einen Mehrertrag von 15 bis 17 Prozent. Es kann deshalb ab 1. Oktober die Mehlmengen hinaufgesetzt und nahezu 4 Bunt Brot wöchentlich verabfolgt werden. Die Kartoffelernte ist zwar noch nicht überbeharbt, doch dürfte eine größere Wochenmenge als bisher an die Kommunalverbände abgegeben werden können. Die Fleischversorgung bleibt weiteren Einschränkungen unterworfen, die Fettmenge braucht nicht herabgesetzt zu werden.

Deutsch-peruanische Beziehungen.

Basel, 19. Sept. Die „Times“ melden aus Lima, die Regierung der Republik Peru schute die Kriegserklärung an Deutschland ab, entschied sich aber für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Die internationalen an die deutschen Sozialisten.

London, 9. Sept. Die internationale Arbeiterkonferenz befragt einer Reuter-Nachricht zufolge heute den Bericht über die Antwort der Sozialisten der Mittelmächte auf das Kriegsernährungsamt der internationalen Arbeiterkonferenz in London vom Februar. Der Bericht drückt Zufriedenheit aus mit den Antworten der bulgarischen, ungarischen und deutschen Sozialisten Österreichs, und erklärt, daß die Antwort der deutschen Sozialistischen Mehrheit ein Hindernis für die Abhaltung einer internationalen Konferenz darstelle. Der Bericht empfiehlt, den deutschen Mehrheitssozialisten eine ausführliche Antwort und den Sozialisten der übrigen Länder Antworten zu geben, worin sie dringend aufgefordert werden, ihren Einfluß dahin zu benutzen, daß die Haltung der deutschen Sozialisten besser umschrieben werde.

Die türkische Sondergesandtschaft in Wien.

Wien, 19. Sept. Heute Nacht trat aus Berlin die außerordentliche türkische Gesandtschaft ein, die dem Kaiser die Thronbesteigung des Sultans Mehmed VI. notifizieren wird. Die Herren fliegen in der Hofburg ab.

Abreise der Wiener Rote in Paris.

Genf, 19. Sept. Nach einer Havas-Nachricht aus Paris wurde die Wiener Rote der französischen Regierung durch den Schweizer Gesandten überreicht.

Lord Georges Gesundheitszustand.

Oslo, 19. Sept. Die letzten Nachrichten über das Befinden Lord Georges belegen, daß er sich auf dem besten Wege zu völliger Wiederherstellung befindet.

Brand in einer österreichischen Munitionsfabrik.

Wien, 19. Sept. (Amtlich.) In einer Abteilung für Geschützpatronen-Erzeugung der Munitionsfabrik Böllersdorf ist aus bisher noch nicht ganz geklärter Ursache ein Brand entstanden, welcher durch Entzündung von Geschützpatronen rasch um sich griff und durch eine Panik unter den in dem betreffenden Raum beschäftigten Arbeitern leider eine große Anzahl von Opfern forderte. Infolge der sofort ergriffenen Maßnahmen ist eine Betriebsstörung der Munitionsfabrik ausgeschlossen.

Stärke der italienischen Offensivtruppen.

Wien, 19. Sept. Für die neue italienische Offensiv im Raum von den Sieben Gemeinden bis zur Biadene-Mündung stehen den Italienern fünf Armeen mit einer Gesamtstärke von 800 000 Mann zur Verfügung.

Abreise des japanischen Kabinetts.

Berlin, 19. Sept. „Havas“ berichtet aus Tokio, der Rücktritt des japanischen Kabinetts stehe bevor.

Erdbeben in der Mittelmeerzone.

Wien, 19. Sept. Die Verflämung des Donbeeres wurde geschlossen. Eine Entschleunigung billigt die äußere Politik des Ataman Krasnow gegenüber den Mittelmächten, die auf die Befriedigung der beiderseitigen Interessen beruhe, ohne das Dongebiet in den Kampf für oder gegen Deutschland hineinzuwerfen. Die Entschleunigung fordert weiter die engsten Beziehungen zum Kubangebiet und die Bildung eines aus dem Don, Kuban- und Terekgebiet und anderen Teilen Südrusslands bestehenden einheitlichen Staatskörpers.

Russische Verfolgung der Ententeangehörigen.

Petersburg, 19. Sept. Wie aus Wologda gemeldet wird, hat der dortige Volkskommissar Rodrom die Verfolgung der geflüchten Ententeangehörigen zur rücksichtslosen Verfolgung aller

Ob sie dieselben je erwidern würde? So fragte er sich.

Und es erschien ihm jetzt sehr wünschenswert. Aber zugleich überkam ihn Zweifel daran.

Sie liebte ihn ja nicht, weiß aberhaupt nicht, was Liebe ist. Es müßte sehr reizvoll und verlockend sein, in ihrer jungen Seele langsam die Liebe zu erwecken. Selig der Mann, der sich solch eine reine junge Liebe erschließen kann. Wie schön sie ist, — wie hold und lieblich.

So dachte er, und er vergaß ganz daran zu denken, daß er in ruhiger Abwägung der äußeren Umstände und „ohne Liebe“ um sie gewonnen hatte. Was lag alles zwischen jetzt und der Stunde, da er sie um ihre Hand bat? Er meinte, jede Minute in dieser Zeit sei ihm ein reizvolles Erlebnis geworden. Und doch wußte er noch nicht, wie sehr sich sein Herz gewandelt hatte in dieser kurzen Zeit.

Oder hatte die Wandlung schon früher begonnen?

Er atmete tief auf.

„Du sollst mich immer geduldig finden, meine liebe kleine Josta. Komm mir nur immer mit der alten Ruhe, dem alten Vertrauen entgegen. Und denke immer daran, daß es mein innigstes Bestreben ist, dich glücklich und froh zu machen“, sagte er, so ruhig er konnte.

Sie sah an ihm vorüber ins Weite, und seine Ruhe schien ihr Gleichgültigkeit. Sie meinte, er habe sie nur küssen wollen, weil solche Zärtlichkeiten zu den Pflichten eines Verlobten gehörten. So fand auch sie ihre Haltung wieder, und um auf ein anderes Thema zu kommen, sagte sie:

„Wir sprachen vorhin von den Hoffen. Da fällt mir ein, daß du doch all die Jahre nicht daran teilgenommen hast. Warum hast du das nicht getan?“

Seine Stirn rötete sich lächelnd. Das sah Josta, als ihr Blick zu ihm zurückkehrte. Sie bemerkte auch, daß er entschieden unsicher und verlegen war.

„Ich habe allerdings lange nicht daran teilgenommen, erwiderte er ausweichend, ohne ihre Fragen zu beantworten, „aber in Zukunft will ich es doch wieder tun — an der Seite meiner schönen jungen Frau.“

Sie warf den Kopf stolz und abwehrend zurück. „Komplimente darfst du mir nicht machen, — sonst werde ich ganz irre an dir“, rief sie hervor, und es zuckte dabei errötend in ihrem Gesicht.

Er war froh, daß sie nicht auf die Beantwortung ihrer Frage bestand.

„Das war kein Kompliment Josta, sondern eine Konstatierung von Tatsachen.“

Sie trat ans Fenster und sah hinaus, um ihm ihr Gesicht zu verbergen. Und als er neben sie trat, sagte sie, sich zu einem unbefangenen, freundlichen Lächeln zwingend:

„Jetzt schilt mich nur aus, Rainer! Ich habe die noch nicht einmal für die schönen Rosen gedankt, die du mir heute morgen gesandt hast.“

Er sah sie lächelnd an.

„Ich habe gehofft, du würdest einige dieser Blumen als Schmuck an deinem Kleide tragen.“

Wohl sie fühlte, daß ihr das Blut in das Gesicht schloß, machte sie eine abweisende Miene.

„Sie würden nur welken, und das wäre schade.“

Er hätte am liebsten gesagt: „Können sie einen schöneren Tod finden, als wenn sie an deinem Herzen sterben?“ — aber er sprach es nicht aus.

Sie würde es lächerlich finden. In meinem Alter darf man nicht ungefragt den verliebten Seladon spielen, dachte er.

Und laut fuhr er fort: „Allerdings, sie würden verwelken, aber sie hätten dann noch ihren Zweck erfüllt, dich zu schmücken.“

Sie zuckte leicht mit der Schulter.

„Jetzt schmücken sie mein Zimmer, damit erfüllen sie ihren Zweck auch“, sagte sie scherzend.

Gleich darauf trat der Minister ein, und sie plauderten nun zu dreien. Zunächst verabredeten sie für den Nachmittag eine gemeinsame Ausfahrt. Und im Laufe des Gesprächs sagte Graf Rainer scherzend:

„Ich habe heute vergeblich aufgeschaut, ob du dein Versprechen einlösen würdest, Josta.“

Sie sah ihn fragend an.

„Welches Versprechen?“

„Du wolltest mir doch mit deinem Dogcart Fensterparade machen?“

Aus Nah und Fern

Herborn, den 20. September 1918.

* Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Wehrmann Hermann Regel von Schönbach.

* (Jahrhundertfeier des Seminars zu Herborn.) Am 15. und 16. Oktober d. Js. feiert das theologische Seminar zu Herborn sein hundertjähriges Bestehen. Begründet war das Seminar durch Verordnung der Nassauischen Landesregierung vom 25. Juli 1818 als Fortführung der theologischen Fakultät der ehemaligen hohen Schule zu Herborn, die im Jahre 1354 errichtet und im Jahre 1811 eingegangen war. Am 12. Oktober 1818 wurde das Seminar in der alten Aula der hohen Schule feierlich eröffnet. 1100 Kandidaten wurden aufgenommen. Seitdem sind bis zum Herbst 1914 über 700 Kandidaten durch das Seminar gegangen und haben dort ihre letzte unterrichtliche Ausbildung für das praktische Pfarramt erhalten. Seit 1880 wohnen die Kandidaten in dem Herborner Schloß. Die enge Lebensgemeinschaft, welche die angehenden Pfarrer aller Richtungen ein Jahr lang nach dem Univeritätsbesuch verbindet, ist für die kirchliche Entwicklung Nassaus, namentlich für den kirchlichen Frieden, von großem Segen gewesen. Seit Herbst 1915 war das Seminar bis vor kurzem geschlossen, da die jungen Theologen alle im Waffendienst standen. Die Jahrhundertfeier am 15. und 16. Oktober d. Js. beginnt mit einem Festgottesdienst am Dienstag nachmittag um 5 Uhr in der Kirche zu Herborn. Am Abend desselben Tages findet eine öffentliche Versammlung der Festteilnehmer im „Nassauer Hof“ statt mit Begrüßung, Ansprachen und musikalischen Darbietungen. Am Mittwoch um 9 Uhr versammeln sich die Festteilnehmer in und vor dem Schloßhof, von wo der Festzug sich zur alten Aula bewegt, in der eine akademische Feier stattfindet. Um 4 1/2 Uhr ist den Festteilnehmern Gelegenheit zu gemeinsamer Mittagessen im Hotel Mitter geboten. Nähere Mitteilungen bringen die demnächst erscheinenden Einladungen.

* Die Frist zur Anmeldung von Wein zur Nachsteuer ist bis Ende September verlängert worden.

* Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postschekken mit Zahlkarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtlosigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. — Die Bordrude zu den Nachnahmezahlarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezzeichnung eingebracht wird, sind bei den Postschekken erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

* Eine sehr vernünftige Verordnung hat das Generalkommando des 11. Armeekorps erlassen. In dieser Verordnung heißt es: Es muß vermieden werden, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt. Es sollen nicht Leute angezeigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Schwaren usw. holen, während Kustäufer mit Körben voll Eier und Butter ungehindert davonkommen. — Da, wo es sich um geweremäßigen Handel handelt, greife man zu, aber die Zeit und Geld daran setzen, um etwas auf den Mittagstisch zu bekommen, oder etwas zur Debung des gesunkenen Gesundheitszustandes der Familien zu tun, die lasse man ungeschoren; zum Spaß werden solche Fahrten sicher nicht unternommen.

* „Tabula rasa“ gemacht hat man mit den Fremden im württembergischen Kurort und ganzen Oberamtsbezirk Mergentheim. Am letzten Montag mußten sämtliche Fremde den Oberamtsbezirk verlassen haben. Allen Gasthöfen und allen Zimmervermietern wurde vom Montag ab die Beherbergung von Kurfremden untersagt.

Weylar. Unter dem Vorsteher des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Hugo aus Rimbürg fand hier selbst eine Straffammerung statt. In ihr kam als Nachwirkung der 1. St. gegen die Ehefrau Strobel vor dem Schörrurgericht Rimbürg gepflogenen Verhandlung die Anklage gegen 7 hier wohnhafte Frauen und Mädchen wegen Vergehens gegen den § 218 des Strafgesetzbuches (Abtreibung) zur Verhandlung. Die Verhandlung selbst fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, das Urteil dagegen wurde in öffentlicher Sitzung verkündet. Es lautete gegen die inzwischen nach Bayern verzogene Ehefrau Schw. wegen vollendeter Abtreibung auf 6 Monate Gefängnis. Wegen versuchter Abtreibung wurden die Ehefrauen M. zu 2 Monaten, Schl. zu 7 Wochen, die Dienstmädchen W., F. Ch. und Sch. zu 2 bzw. 1, 2 und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In allen Fällen wurden mildernde Umstände in weitgehendstem Maße in Betracht gezogen. (W. Anz.)

Wiesbaden. Ein entlassener Lehrbube des Bäckermeisters Ott erzählte in seiner neuen Stellung, daß ihn sein Meister, wenn der Teig gemacht wurde, stets, nachdem er erst eine große Büchse Raubholzmehl herbeigeholt habe, aus der Baustube fortjagte. Als er wieder erscheinen durfte, waren die Brote fertig gemacht, und die Büchse, die er wieder forttragen durfte, war sehr leicht geworden. Hierauf wurde bei dem Bäckermeister Ott im Mai ein Brot entnommen, das nach den Feststellungen des Raubholzmehl-

in Frankfurt ca. 10–20 Proz. Raubholzmehl enthielt. Der Sachverständige führte aus, daß das Holzmehl, das sich in großen Mengen in den Broden vorfindet, auf keinen Fall zum Backen verwendet werden dürfe, da es vollständig unbrauchbar sei. Die Beimengung von Raubholzmehl zum Teig sei eine grobe Verfälschung des Brotes. Die Schöffen, die ernsthaft erwogen hatten, ob für diese vorsätzliche Fälschung nicht eine Gefängnisstrafe am Platze sei, nahmen den Bäckermeister in eine Geldstrafe von 500 Mark.

Edersheim. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde dieser Tage dem Fleischausgabe-Kontrollleur des Rgl. Landratsamts zu Wiesbaden der schwere Koffer von einem in der Station angestellten Feldgendarmen amtlich geöffnet. Und siehe: der Koffer des Kontrollleurs barg: Eier, Milch, Obst und — Fleisch. Kommentar überflüssig!

Wiesbaden. Die Wiesbaden-Viebrücker Schweinmästerei weist für das Geschäftsjahr 1917/18 einen Fehlbetrag von 87 512 Mark auf, der durch unnötige Uebernahme des Fleisches zu den Höchstpreisen und die fortgesetzte Steigerung der Schweinepreise entstanden ist.

Saarbrücken, 19. Sept. Der Unteroffizier Kuppert wollte in einem Hause am Jannweg für einen Bekannten eine aus dem Felde mitgebrachte Handgranate zur Entladung bringen. Die Handgranate explodierte und tötete den Unteroffizier auf der Stelle. Eine junge Frau nebst Kind trauern um den Tod ihres Ernährers.

Kassel, 19. Sept. Die Kasseler Kriminalpolizei spürte die Frankfurter Kaufleute Rühlert und Seemann auf, die beim Uhrmacher Herder in Höchst a. M. für 30 000 Mark Uhren geraubt hatten. Als die Frankfurter Kriminalpolizei die Verhaftung vornahm, wurde einer der Verbrecher durch einen Revolvererschuss schwer verletzt. Das Diebesgut fand man wieder vor.

Duben, 19. Sept. In Grob-Räcken hat der Arbeiter Thorst seine Frau und seinen zehnjährigen Sohn, dann sich selbst erhängt. Die Eltern sollten in nächster Zeit ein Gefängnisstrafe wegen eines Schindendiebstahls antreten. Auch war ihnen die Wohnung gefündigt worden und sie hatten keine neue finden können.

Daag, 19. Sept. In den großen holländischen Städten wie Amsterdam, Rotterdam, Daag, kam es gestern erneut zu Zusammenstößen wegen der Lebensmittelknappheit. Es mußte Polizei und Gendarmerie aufgerufen werden, um die Ordnung wiederherzustellen.

Der gewendete Anzug. Die durch die lange Kriegsbauer geschaffenen Verhältnisse haben auf verschiedenen Gebieten eine Rückkehr zu den Sitten aus Großvaters Zeiten mit sich gebracht. Zu den Bräuchen langjähriger Zeiten, die neuerdings wieder zu Ehren kommen, zählt das Wenden der Anzüge. Mit den besonders durch den Aufschwung der Konfektionsindustrie entstandenen billigen Breiten der Bekleidung kam der Brauch des Wendens immer mehr auf und man hätte wohl bei einem besseren Schneidermeister in den letzten Jahren wenig Ehre eingelegt, wenn man ihm einen Anzug zum Wenden gebracht hätte. Heute hat sich das geändert. Der Mangel an guten Anzugstoffen hat schon manchen, der sonst nicht gerade sparsam veranlagt ist, veranlaßt, seine Kleiderbestände dahin zu prüfen, ob sie nicht durch Wenden eine zeitgemäße Erneuerung erfahren könnten, und viele, deren modernen Anzug aus bestem Friedensstoff mit heimlichem Reize mußten, könnten uns erzählen, daß dieses Kunstwerk der erfindungsreichen Geister des Schneiders aus einem schon entragenen Anzug geschaffen hat. Die Schneider selbst entnehmen neuerdings ihren Kunden, wegen der Knappheit an Anzugs- und Futterstoffen und der hohen Kosten getragener Kleidungsstücke wenden zu lassen. Freilich sind auch die Preise für das Wenden von Anzügen ganz gewaltig in die Höhe gegangen. So zählt man heute bei einem guten Schneider für das Wenden eines Sackanzuges 95 Mark, für einen Rock- oder Jackettanzug 110 Mark, für einen Sommerüberzieher 75 Mark, für einen Winterüberzieher 85 Mark, für eine Hose 20 Mark — Preise, die trotz ihrer Höhe noch gering erscheinen, wenn man bedenkt, daß man dafür wieder ein gutes Stück erhält, während man andererseits für ein Kleidungsstück aus dem zweifelhaftesten Kriegsstoff das Dreifache bezahlen muß. Durch das Wendenlassen kann getragener Kleidungsstücke vermieden man aber auch gleichzeitig eine unnötige Inanspruchnahme der geringen Bestände an Stoffen und erfüllt so eine vaterländische Pflicht. Vielleicht macht gerade diese Erwägung dem einen oder anderen die Rückkehr zu Großvaters Brauch leichter.

Neue Briefmarken werden noch nicht ausgeben. Die Reichsdruckerei ist zwar mit der Vorbereitung zur Herstellung von Briefmarken zu 35 und 75 Pfennig beschäftigt. Ferner wurden Postkarten mit Antwort zu 10 Pfennig für das Inland, Postanweisungen zu 15 und 25 Pfennig und neue Freimarkenbeständen hergestellt. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß das Publikum mit Vorliebe die neuen Wertzeichen bezieht, so daß die alten liegen bleiben. Zur Ersparnis von Papier und Arbeit sollen deshalb die älteren Marken zuerst aufgebraucht werden. Es geschieht dies mit den Briefmarken, die abgekauft werden, zu 30, 50 und 60 Pfennig. Für den 30. September, dem letzten Tag der Geltung des jetzigen Tarifs, hat das Reichspostamt eine sorgfältige Aufnahme des Bestandes an Wertzeichen bei allen Ober-Postämtern und Postanstalten angeordnet.

Keine Spielwarenausstellungen zu Weihnachten in Berlin. In der Reichshauptstadt ist ein allgemeines Verbot dahin ergangen, daß Spielwarenausstellungen in diesem Jahre nicht veranstaltet werden dürfen. Das Verbot ist vom königlichen Polizeipräsidenten zu Berlin erlassen worden, und zwar einerseits mit Rücksicht auf die unzulänglichen Verkehrsverhältnisse, andererseits wegen des Mangels an Feuerwehreinrichtungen, der im Falle einer Feuergefahr das rechtzeitige Eingreifen in Frage stellt.

Hamsterei in Auto und Militärverkleidung. Der Geraer Gendarmerie war es schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß ein Kraftwagen jede Woche in rasender Eile die Gegend berührte. Man lauerte dem Auto auf und konnte es schließlich Ende voriger Woche anhalten. Es befanden sich zwei Feldgrau im Wagen. Durch die nähere Untersuchung wurde festgestellt, daß der Kraftwagenführer ein Unteroffizier aus Swidau und sein Begleiter ein Zivilist in Militärfädeln waren. Sie hatten große Mengen gekaufter Lebensmittel, die nach Swidau kommen sollten, im Wagen: ein Kalb von einem Rentner, Butter, Eier, Säfte mit Roggen, Weizen usw. Der in Militärfädeln stehende Zivilist war ein Fleischer aus Swidau. Die Waren wurden in Swidauer Speisewirtschaften abgegeben.

franzosen, Engländer und Amerikaner aufgefordert. In verschiedenen Orten kam es zu Protesten gegen die Angehörigen der Entente, bei denen einige Franzosen und Amerikaner erwischt wurden.

Hessische Kämpfe bei Petersburg.

Petersburg, 19. Sept. In unmittelbarer Nähe der Stadt auf der Straße nach Wologda ist es zu heftigen Kämpfen zwischen Bauernbänden und roten Garben gekommen. Die Kämpfergruppen haben sich zum Rückzug gezwungen und können an keiner Stelle vor den an Zahl überlegenen, gut bewaffneten Bauern halten.

Die Tscheko-Slowaken in Perm.

Järvi, 19. Sept. „Davas“ meldet die Einnahme von Perm durch die Tscheko-Slowaken.

Iwanow Generalkommando der sibirischen Armee.

Stockholm, 19. Sept. General Iwanow wurde zum Generalkommando der sibirischen Armee, die gegen die Bolschewistenregierung operiert, ernannt.

Das Pariser Blatt „Gazette“ kennzeichnet den heutigen Charakter der französischen Presse folgendermaßen: „Die Richtung, die die französische Presse zurzeit einnimmt, ist sehr ungesund. Weder Paris, noch Knochen, Brafen, nichts als Brafen. Immer wieder Schwärzereien, Gerüchte und Brafen! Selten eine Idee, niemals aber eine menschliche große Idee! Vier Jahre lang haben die französische Presse auf diesen Tiefstand der Dummheit und Gemeinheit fallen lassen. Der Spiegel sagt immer die Wahrheit, heißt es im Sprichwort, aber die französische Presse hat sich in den letzten Jahren schon so viele bittere Wahrheiten sagen lassen müssen, daß sie sicherlich auch dieses Spiegelbild, das ihr von einem „von der Sunst“ vorgehalten wird, zu dem übrigen hinter den Spiegel stecken wird. Zumal da ihr das Brafengespinnst längst zur zweiten Natur geworden ist!“

In Amerika sollen fortan alle Personen zwischen 16 und 21 Jahren verpflichtet werden, Englisch zu lernen. Es hat sich, so melden die Blätter, bei der Einstellung zum Dienst gezeigt, daß viele junge Leute die Landessprache nicht beherrschen, namentlich in Pennsylvania, wo ganze Bevölkerungskreise nur „deutsche Mundart“ sprachen. Man hoffe, in einigen Jahren die deutsche und andere ausländische Sprachen, soweit sie im allgemeinen Verkehr gesprochen werden, ausgerottet zu haben. Das nennt man: ganze Arbeit tun! Wenn aber Wilson keine Unterthanen die einzige wahre und unverfälschte Landessprache sprechen lassen will, wird er sie schon zur Erklärung der trostlosen oder sonst ihrer Indianersprache kommandieren müssen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Scharfe Maßnahmen gegen die Wohnungsnöte. Das Generalkommando des 11. Armeekorps in Stuttgart hat, um der immer größer werdenden Wohnungsnöte zu begegnen, angeordnet, daß die Verminderung des Wohnraumes durch Abbrechen von Gebäuden, Verwandelung von Wohnungen in Geschäftsräume ohne Genehmigung der Gemeinde verboten ist. Ein weiteres Verbot richtet sich gegen die unbegründete Zurückhaltung von privaten Wohnräumen. Von einem Zwang zum Vermieten einzelner Zimmer wurde vorerst noch abgesehen.

* Bessere Verwertung der Küchenabfälle als Viehfutter. Mithin ein Erlass des preussischen Staatskommissars für Volksernährung. Nahrungsmittel-Einrichtungen auf diesem Gebiete haben die Städte Charlottenburg und Frankfurt a. M. getroffen. Dort werden im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung bis zu 80 Gramm Küchenabfälle an jedem Arbeitstage gesammelt, während in anderen Gemeinden vielfach nur ein kleiner Bruchteil dieser Verfallsstoffe erreicht wird. Die Tatsache, daß sich aus 1000 Pfennig Küchenabfällen etwa 200 Pfennig wertvolles Trodenfutter herstellen lassen, zeigt deutlich die Bedeutung, die eine sachgemäße betriebene Abfuhr von Küchenabfällen für die Volkswirtschaft hat.

* Uniformen zu Zivilanzügen. Die Reichsbekleidungsstelle läßt eine sehr bedeutende Anzahl von alten Uniformen zu Zivilanzügen umarbeiten. Hieron soll das Herren-Roh-Schneidergewerbe 300 000 Stück alte Uniformen zur Umarbeitung erhalten. Die Verhandlungen darüber werden in der allerhöchsten Zeit zum Abschluß gebracht.

* Gegen die Ausbeutung der fleischlosen Wochen hat der Wändener Magistrat einstimmig Stellung genommen. Er ersucht die bayerische Regierung, sich einer vom Kriegsernährungsamt beabsichtigten Ausbeutung der fleischlosen Wochen auf das Entschiedenste zu widersetzen.

Sie ging auf den Scherz ein.

„Dies Versprechen gab ich unter anderen Verhältnissen“, sagte sie lachend. „Ich wollte Onkel Rainer Fensterparade machen. Meinem Verlobten darf ich solche Aufmerksamkeit nicht erweisen, das würde sich nicht schiden. Das ist höchstens würdigen alten Herren gegenüber erlaubt.“

Sie ahnte nicht, daß sie ihn mit dem „würdigen alten Herrn“ an einer empfindlichen Stelle traf, weil er tatsächlich in Sorge war, er sei zu alt für sie.

„O, mir scheint, so ein guter alter Onkel hat es viel besser, als ein Bräutigam.“

„Ja, wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, kommt darin um“, neckte sie.

Er war froh, daß sie sich wieder zu dem heiteren, scherzhaften Ton zurückwand, in dem sie sonst mit ihm verkehrte, und er hielt ihn fest.

So kam das Brautpaar langsam, wenigstens im äußerlichen Verkehr, wieder ins Gleichgewicht. Sie blieben beide den unbefangenen scheinenden heiteren Ton fest, und als Graf Rainer sich dann verabschiedete, zeigte ihm Josta ein lachendes Gesicht.

Aber als sie gleich darauf allein in ihrem Zimmer lag, war ihr Antlitz ernst und traurig. Und sie schrieb in ihr Tagebuch:

„Am 5. Mai. Ich weiß nicht, ob ich es ertragen werde. Es ist so schwer, Rainer mit Gleichmut zu begegnen, so, als sei ich zufrieden mit dem Stand der Dinge. Wenn er ahnte, wie es in meinem Herzen aussieht! Ob er wohl sehr erschrecken würde? Er soll es nie, niemals erfahren. Warum er wohl so rot und verlegen wurde, als ich ihn fragte, warum er all die Jahre nicht zu Hofe ging? Ob das mit seiner Herzensart zusammenhängt? Vielleicht gehört die Dame, die er liebt, zur Umgebung der Herzogin Elisabeth? Wenn ich nur wüßte, wer es ist? Gestern glaubte ich, er liebe vielleicht eine Dame, die ihn nicht ebenbürtig ist, weil Papa mir sagte, daß der Herr von Ramberg dürfte er nur eine Dame von altem Adel heiraten. Aber da war ich wohl auf falscher Fährte. Oder bin ich es heute? Ach, wenn ich doch nicht mehr daran denken müßte, daß seine Liebe nicht mir gehört, sondern einer anderen! Wenn ich doch gleichgültig darüber hinwegsehen könnte! So leicht wäre dann alles, was mir jetzt so schwer erscheint.“

(Fortsetzung folgt.)

o Erpresserung in Oberschlesien. In letzter Zeit nimmt das Erpresserwesen überhand. Zahlreiche demittele Leute erhalten Drohbriefe. So wurde ein Fleischer und Wursthändler in Rostow aufgefodert, an einer Ringede in Rostow 5000 Mark niederzulegen, wenn er nicht erschoffen werden wolle. Ein ehemaliger Fleischerhändler in Rostow erhielt die Aufforderung, an einer bestimmten Stelle 20 000 Mark niederzulegen; wenn das nicht geschehe, werde er ohne weiteres mit seiner ganzen Familie umgebracht werden.

o Die rettenden Holzschuhe. Ein paar Jungen hatten auf einem schwedischen Gut ein Stück Eisendraht über die Hochspannungsleitung geworfen und während eines Sturmes war dieser in Kontakt mit der Erde gekommen, so daß der Strom von 12 000 Volt das ganze Gut elektrifizierte. Als morgens drei Pferde zum Wägen geführt wurden, traf sie der Schlag, so daß sie tot niederstürzten, während merkwürdigerweise die begleitenden Knechte verschont blieben. Das beruht vermutlich darauf, daß deren Holzschuhe isolierend wirkten, während Personen mit legergeflochtenen Stiefeln noch in bedeutendem Abstand eine höchst unangenehme körperliche Empfindung verspürten.

o Tolskoi-Ehrung durch die Bolschewisten. Die revolutionäre russische Regierung hat beschlossen, das Eigentum des Dichters Tolskoi zu schonen und vor der Verteilung an Leuten seiner Witwe zu bewahren. Aus diesem Grunde wurde nach Tolskoi's Gut Jasnaja Poljana eine Abteilung Soldaten geschickt, die die Güter Tolskoi's überwachen sollen. Außerdem wurde eine telefonische Verbindung zwischen Moskau und Jasnaja Poljana hergestellt.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

20. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infanteriekämpfe nordöstlich von Bixchoote und südlich von Ypern verliefen für uns erfolgreich. Ein Vorstoß der Engländer nordöstlich von Hulluch wurde abgewiesen. Bei örtlichen Unternehmungen bei Moendres und am Walde von Habrincourt machten wir Gefangene. In Moendres sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn.

Auf dem Schlachtfelde am frühen Morgen heftige Feuerkämpfe. Starke Teilangriffe, die der Feind gegen Gougeaumont und beiderseits von Epehy mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayerische Regimenter und preussische Jäger zeichneten sich hierbei besonders aus. Einheitliche Angriffe richtete der Feind nach stärkstem Feuer am frühen Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignonbach und der Somme. Sie sind auch hier überall gestern vor unseren Linien gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Baurains und westlich von Jony 130 Gefangene. Infolge unseres Artilleriefeuers, das das Unternehmen westlich von Jony vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht voll zur Entwicklung und wurde abgewiesen.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Kleine Vorfeldkämpfe. Ueber dem Schlachtfelde zwischen Maas und Mosel schoß das Schlachtgeschwader II unter Führung des Oberleutnants Frhr. v. Boenigk in der Zeit vom 12.—18. September 81 feindliche Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampfe nur 2 Flugzeuge. Leutnant Büchner errang seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche U-Boottkrieg.

Berlin, 20. Sept. (Amtlich.) Im westlichen Teil des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 12 000 Br.-Reg.-T. Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kapital, Rohstoff, Arbeit.

Zum Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes.

Es wird darüber gestritten, was hilfsbedürftigen Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes zum Wiederaufbau ihrer Existenz am notwendigsten sei: Geld, Rohstoffe oder Arbeit. Indessen stehen Kredit, Rohstoff und Arbeitsbeschaffung in einem so engen organischen Zusammenhang, daß dem der Hilfe bedürftigen Klein-gewerbetreibenden ohne Zweifel das eine ohne das andere wenig nützen würde. Es ist notwendig, für Kapital, Rohstoff und Arbeit zu sorgen. Man wird aber billigerweise nicht alle Hilfe von den Behörden erwarten dürfen; das Handwerk wird auf der bewährten Grundlage genossenschaftlichen Wirkens vor allem Dingen selbst an dem Wiederaufbau des Mittelstandes arbeiten müssen. Kredit- und Rohstoffgenossenschaften werden das Fundament des Wiederaufbaus legen müssen, von dem jetzt so viel die Rede ist. Je größer die Zahl der einer Kredit- und Rohstoffgenossenschaft angehörenden Handwerker, um so viel kapitalstärker wird sie sein und um so leichter ihr die Rohstoffversorgung werden. Die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes müssen aber mehr und mehr von der Überzeugung durchdrungen werden, daß sie durch Anschluß an eine ihrer Berufstätigkeit entsprechende Kredit- und Einkaufsgenossenschaft ihre eigenen Interessen wesentlich fördern.

Geld allein kann dem notleidenden gewerblichen Mittelstand nichts nützen; fehlt es an Rohstoffen und Arbeit, so wirkt das Geld weit eher schädlich als nützlich — es wird für Zwecke verbraucht, für die es vom Gläubiger nicht hergegeben wurde und verschlimmert die Schuldenlast des Gewerbetreibenden, da es keine nutzbringende Arbeit leistet. Es kommt aber darauf an, daß das dem Gewerbetreibenden unter gewissen Voraussetzungen gewährte Kapital zur Wiederbelebung seiner gewerblichen Tätigkeit oder Neubegründung eines ausfallreichen Unternehmens verwendet wird, daß es nicht in die Hände eines leichtfertigen, lässigen oder unfähigen Mannes gerät, von dessen selbständigem Geschäftsbetrieb kein Erfolg zu erwarten ist. Darum will der von Korbach, dem Direktor des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften, gemachte Vorschlag, den größeren Teil der einem Bewerber gewährten Summe, diesem in Form von Rohstoffen, Maschinen und Werkzeugen zuzuwenden, sehr zweckmäßig erscheinen. Es würde also nur ein kleiner Teil der Summe dem hilfsbedürftigen Handwerker in Bargeld zur freien Verfügung überlassen werden. Allerdings wäre hier ein schematisches Verfahren nicht am Platze; eine individuelle Behandlung der Einzelfälle könnten Behörden zwar nicht durchführen, wohl aber die Kredit-, Einkaufs- und Rohstoffgenossenschaften der verschiedenen gewerblichen Berufszweige, da ihre Verwaltungsorgane die erforderliche Sach- und Personenkenntnis sowie die nötige geschäftliche Erfahrung auf dem gerade in Betracht kommenden gewerblichen Fachgebiete besitzen.

Doch selbst dem vertrauenswürdigsten und tüchtigsten Handwerker werden einige tausend Mark nicht viel nützen können, wenn ihm nicht der Bezug von Rohstoffen gesichert wird. Es ist schon vielfach auf eine dem Handwerk drohende große Gefahr hingewiesen worden, daß nämlich die Industrie mit ihren gewaltigen Mitteln die Rohstoffe nach Friedensschluß um jeden Preis aufkaufen könnte, um so den Wettbewerb des Handwerks und Kleingewerbes völlig auszuschalten. Das würde schädlich zu einer völligen Vernichtung des gewerblichen Mittelstandes führen. Viele Volkswirtschaftler vertreten daher den Standpunkt, daß es eine unabweisbare Pflicht des Staates sei, nach Friedensschluß im Interesse jener Volksschichten, die durch den Krieg am schwersten gelitten haben, die Rohstoffverteilung in der Hand zu behalten. Vielleicht werden sich die Verhältnisse für das Handwerk aber gar nicht so schwierig gestalten, wenn infolge der Erstarbung der Einkaufsgenossenschaften diese auf dem Warenmarkt ebenso gut wie die kapitalstärkliche Industrie als Großhändler auftreten vermögen. Die Beschaffung von Rohstoffen ist aber für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes ein Faktor von entscheidender Bedeutung. Selbst vereint vermögen Kapital und Arbeit dem bedrängten Handwerker nicht aufzuhelfen, solange Rohstoffe fehlen. Aber andererseits können auch Kapital und Rohstoff vereint nichts ausrichten, wenn es an Arbeit fehlt. Aufgabe der Behörden wird es vor allem sein, das Handwerk an den öffentlichen Arbeiten zu beteiligen.

Es wird schon seit Jahrzehnten darüber geklagt, daß das Handwerk bei öffentlichen Ausschreibungen von den großkapitalistischen Unternehmungen in die Enge getrieben wird. Das bisherige System der Vergabe öffentlicher Arbeiten, bei welchem der Mindestfordernde den Zuschlag erhält, ist längst als höchst ungesund erkannt worden. Unternehmer, die sich in einer verzweifeltsten Lage befinden, arbeiten um jeden Preis für Behörden, um nur wieder Geld in die Finger zu bekommen oder ihre Gläubiger durch Hinweis auf den großen Aufstieg zu beruhigen. Die Arbeit fällt dann natürlich danach aus. Auch sonst hat das System der öffentlichen Ausschreibungen zu mancherlei unlauteren Machenschaften, großlichem Vertrauensmißbrauch, Beamteneinstellung usw. geführt. An die Stelle dieses ungesunden, häufig betrügerischen Submissionswesens sollte nun im Interesse des gewerblichen Mittelstandes eine planmäßige Verteilung der Arbeiten erfolgen, wobei nicht wie bisher der Billigste, sondern jeder Tüchtige, der Qualitätsarbeit zu leisten vermag, zu berücksichtigen wäre. Das gebietet aber nicht nur die Lage des Mittelstandes, sondern auch eine vernünftige Bewirtschaftung der öffentlichen Mittel. Für Arbeiten, die im Interesse der Volksgemeinschaft geleistet werden, ist die beste Leistung gerade gut genug.

Der gewerbliche Mittelstand braucht Kapital, Rohstoffe und Arbeit, um wieder auf einen grünen Zweig zu kommen — nicht das eine oder andere. Wer die großen Unmöglichkeiten beachtet, die der Krieg im Gewerbe hervorgerufen hat, kann sich dieser Einsicht nicht verschließen. Aber der Staat kann nicht allein alle Schäden heilen: die Hand-

arbeit wird durch die Willenskraft der betroffenen Handwerker selbst, durch den Ausbau des gewerblichen Genossenschaftswesens geleistet werden müssen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Betr.: Leichenschau.

Der Abschnitt III der Ausführungsbestimmungen vom 29. Februar 1912 zur Kreispolizeiverordnung von demselben Tage — Kreisblatt Nr. 55, amtliche Beilage Nr. 10 — wird dahin geändert, daß ich die aus der Gemeindekasse an die amtlichen Leichenschauer für die Denahme der Leichenschau und die Ausstellung des Leichenschauheins zu zahlende Gebühr im Einvernehmen mit dem Kreisausschuß von heute ab bis auf weiteres auf 6 Mk. festgesetzt habe.

Dillenburg, den 16. September 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 19. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Der Plan über die Errichtung einer Oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße Eisenroth — Hartenrod liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Herborn, (Dillkreis), den 19. September 1918.

Kaiserliches Postamt.

Ersatzdrucker

werden geliefert und angepaßt. Reparaturen an Türen und dergleichen werden nur von den Lieferanten ausgeführt.

Die Schlossermeister der Innung:

C. S. Jopp, Karl Meckel, Louis Jopp.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes, für die überaus zahlreichen Kranzspenden, sowie Herrn Pfarrer Encke für die trostreiche Grabrede sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Sinn, den 20. September 1918.

Familie Frh Mathes.

Brennholz

zu Mk. 3,75 pro Zentner sowie auch Abfälle liefert
Albert Müller, Cassel,
Obere Königsstraße 39.

Kaufe ein
gutes Element
für einen Elektrifizier-
apparat.

Andreas Pfestorf,
Driedorf.

Desinfektionsmittel:

Lysol
Creolin
Carbol
Saprol
Chlorkalk

empfehlen
Drogerie A. Doeinck.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 21. September
(17. n. Trinitatis).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Dekan Prof. Haugen.
Lekt: Joh. 9, 1—5
Lieder: 167, 331
Sitzung der Gemeinde-
vertretung.

1 Uhr: Kindergottesdienst
2 Uhr: Hr. Vikar Ströder
Lied: 239

Abends 8 1/2 Uhr:
Versamml. im Vereinshaus

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst
Lektorsdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad
Christenlehre

Andorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Conrad
Christenlehre

Hörbach:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Christenlehre

Taufen und Trauungen:
Hr. Dekan Haugen.

Mittwoch abends 9 Uhr:
Jünglingsverein

Donnerstag abends 6 Uhr:
Vorbereitung f. d. Kinder-
gottesd. im 1. Pfarrhaus.

Donnerstag abds. 1/2 9 Uhr:
Kriegsbestunde i. d. Kirche.

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7765

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE,
Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Aus-
führung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geld-
sorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und
Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung
von Wertpapieren und Wertgegenständen
aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung
von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist laut Bekanntmachung der
Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900* in
Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.